

Einrichtungskonzeption der Kindertagesstätte der Waldorf Betreuung gGmbH

Anschrift des Trägers:

Waldorf Betreuung gGmbH

Friedlebenstraße 52,

60433 Frankfurt am Main Telefon

069 / 95 306-297

mail@waldorfkindertagesstaette-frankfurt.de

Vorwort

1. Trägerschaft, Einrichtung und Sozialraumorientierung	2
1.1 Träger der Kindertagesstätte	2
1.2 Die Kindertagesstätte der Waldorf Betreuung gGmbH	2
1.3 Sozialraumorientierung	2
2. Geschäftsführung, Leitung und Mitarbeiter*innen	3
2.1 Geschäftsführung	3
2.2 Leitung der Kindertagesstätte	3
2.3 Mitarbeitendenorientierung und -beteiligung	3
2.4 Mitarbeiter*innen	3
2.5 Arbeitsorganisation und Fortbildungen	3
2.6 Die Kindertagesstätte als Ausbildungsort	4
3. Gesetzliche Grundlagen und Kinderschutz	4
4. Anmeldung, Aufnahme, Betreuungsangebot, Öffnungszeiten	5
4.1 Anmeldung und Aufnahmeverfahren	5
4.2 Betreuungsangebote	6
4.3 Öffnungszeiten	6
4.4 Schließtage und Ferienbetreuung	6
5. Pädagogische Grundlagen	6
5.1 Waldorfpädagogische Grundlagen	7
5.2 Die Kinder	8
5.3 Beteiligung von Kindern	8
5.4 Die Eltern	8
5.5 Die Pädagog*innen	9
5.6 Elternarbeit	9
5.7 Elternbeirat	10
5.8 Beobachten und Dokumentieren	10
5.9 Qualitätssicherung und Entwicklung	11
6. Pädagogische Konzeption und Ziele	11
6.1 Das Kind und seine Individualität im Mittelpunkt	11
6.2 Erziehung und Bildung - Stufen auf dem Weg zur Freiheit	12
6.3 Bindung und Beziehung erfahren	12
6.4 Gesundheitsförderung	13
6.4.1 Die Entwicklung der kindlichen Sexualität	13
6.4.2 Die Grundlagen der sexuellen Entwicklung im Kindesalter	14
6.4.3 Die Kinder in ihrer kindlichen Sexualität begleiten	15
6.5 Prinzipien für die Bildung in der frühen Kindheit	16
6.6 Vorbild - Nachahmung	16
6.7 Rhythmus – Wiederholung	16

6.8 Spiel - entwicklungsfördernde Aktivität und Sinnesbetätigung als komplexes, implizites Lernen in allen Entwicklungsbereichen	17
6.9 Lernmethodische Kompetenz	18
7. Entwicklungsbereiche im Einzelnen	19
7.1 Gehen lernen	19
7.2 Kinder in ihren körperbezogenen Kompetenzen stärken	19
7.3 Sprechen lernen	19
7.4 Sprachbildung und Sprachförderung	20
7.5 Fühlen lernen - emotionale und soziale Kompetenzen stärken	20
7.6 Denken lernen - Kinder in ihren kognitiven Kompetenzen stärken	21
7.7 Sinnespflege – Selbstgefühl stärken	21
7.8 Übergänge	22
8. Integration / Inklusion	23
8.1 Menschenbild in der anthroposophischen Heilpädagogik	23
8.2 Integration / Inklusion	24
8.3 Interkulturalität/Sprachliche Integration	24
9. Beschwerdemanagement / Beschwerdeverfahren	25
9.1 Beschwerdeverfahren Kinder	26
9.2 Beschwerdemanagement Eltern und Sorgeberechtigte	26
9.3 Beschwerdemanagement Mitarbeiter*innen	27
10. Öffentlichkeitsarbeit	

Erziehung und Bildung beginnen in der Familie. Die Familie ist der erste umfassende und prägendste private Bildungsort von Kindern. Die Kleinkindgruppen- und Kindergartenzeit ist für Kinder die erste soziale Interaktion mit Gruppen außerhalb der Familie. Sie ist ein wichtiger Schritt in der Sozialisation der Kinder und maßgeblich für die weitere Entwicklung.

Mit dem Eintritt in unsere Einrichtung (Kleinkindgruppe oder Kindergarten) beginnt für Eltern und Kinder ein neuer Lebensabschnitt: das Kind verlässt die ihm vertraute und gewohnte häusliche Umgebung und begegnet einer bisher noch nicht bekannten institutionellen Bildungseinrichtung. Mit diesem Schritt wird die Erziehung und Bildung des Kindes zu einer gemeinschaftlichen Aufgabe von Eltern und Erzieher*innen (Erziehungspartnerschaft), die beide Seiten gemeinsam verantworten.

In diesem Konzept möchten wir veranschaulichen, welche Gesichtspunkte uns wichtig sind, was Eltern und Kinder in unserer Einrichtung erwartet und welche Grundlagen und Formen sich im gemeinsamen Erziehungsauftrag ergeben.

1. Trägerschaft, Einrichtung und Sozialraumorientierung

1.1 Träger der Kindertagesstätte

Die Waldorf Betreuung gGmbH arbeitet als gemeinnützige Einrichtung und anerkannter freier Träger der Jugendhilfe und wird anteilig von der Stadt Frankfurt am Main, dem Land Hessen und den Eltern finanziell getragen. Das Betreuungsentgelt für den Kleinkindbereich sowie den Hort richtet sich nach der Gebührenordnung der Stadt Frankfurt am Main.

1.2 Die Kindertagesstätte der Waldorf Betreuung gGmbH

Die Aufgabe der Kita ist die Betreuung von Kindern im Alter von 1-3 Jahren (Kleinkindbereich, U3) sowie im Alter von 3-6 Jahren bzw. bis zum Schuleintritt (Kindergarten bzw. Ü3-Bereich).

Die Betreuung der Kinder im Kleinkind-Bereich (U3) erfolgt in Gruppen mit jeweils 10 Kindern, während im Kindergarten (Ü3) jeweils 21 Kindern pro Gruppe betreut werden. Die Öffnungszeiten der Kindergarten-Gruppen ist montags bis freitags von 7:00 - 16:30 Uhr und im Kleinkindbereich von 7:30 - 14:30 Uhr. Die Kindertagesstätte schließt an 27 Tagen im Jahr. In den Sommerferien für 4 Wochen, zwischen Weihnachten und Silvester, vereinzelt an Brückentagen sowie an 3 Konzepttagen.

Das neu errichtete Kita-Gebäude ist auf dem Gelände der Freien Waldorfschule Frankfurt als dreigeschossiges Bauwerk konzipiert. Im Erdgeschoss befinden sich die beiden U3Gruppen. Im Erdgeschoss befinden sich außerdem ein Besprechungsraum und Aufenthaltsraum für Eltern, ein Behinderten WC sowie Putz- und Lagerräume.

Im 1. sowie im 2. Obergeschoss befinden sich die Räume der Kindergartengruppen. Jede Gruppe verfügt über eine integrierte Küchenzeile, einen Schlafbereich, einen eigenen Sanitärbereich und eine eigene Garderobe mit direktem Zugang zum Garten. Im 2. Obergeschoss befindet sich neben dem vierten Gruppenraum außerdem der Bewegungs- und Konferenzraum, ein Mitarbeiteraum sowie das Büro der Kitaleitung.

Die schönen und großzügigen Außenspielbereiche für den Ü3- und U3-Bereich sind mit Sandkisten, Klettermöglichkeiten, Terrassen- und Rasenflächen sowie einem naturbelassenen Bereich mit Büschen und Bäumen ausgestattet. Auch der direkt angrenzende Sinai-Spielplatz steht als Außenspielmöglichkeit zur Verfügung.

1.3 Sozialraumorientierung

Die Kindertagesstätte befindet auf dem Gelände der Freien Waldorfschule Frankfurt e.V. und liegt mitten in einem gewachsenen Wohngebiet in direkter Nachbarschaft zum SinaiPark, wo sich auch öffentliche Spielplätze befinden, die von dem Kindergarten oft genutzt werden.

Die betreuten Kinder kommen wegen der waldorfpädagogischen Ausrichtung der Einrichtung sowohl aus der unmittelbaren Nachbarschaft als auch aus dem gesamten Stadtgebiet Frankfurt.

Im Bedarfsfall ist unsere Einrichtung in Kooperation und Vernetzung mit anderen Stellen mit besonderen Förderangeboten, wie z. B.: Frühförderstellen, Sozial Pädiatrische Zentren (SPZ), Kinder-/Jugend-/ Eltern-Beratungsstellen in den verschiedenen Stadtteilen sowie auch die Einbindung von Ehrenamtlichen, Senioren und Seniorinnen und Gemeinden.

2. Geschäftsführung, Leitung und Mitarbeiter*innen

2.1 Geschäftsführung

Zu Geschäftsführern der Waldorf Betreuung gGmbH sind Herr Matthias Weiler und Frau Dr. Verena Aloff bestellt. Die Geschäftsführung bearbeitet alle Vorgänge, die nicht vorrangig pädagogischer Natur sind. Sie hat die organisatorische und finanzielle Gesamtleitung der Kindertagesstätte inne. Die Geschäftsführung nimmt an organisatorischen Besprechungen des Kollegiums teil und beteiligt sich bei Bedarf an pädagogischen oder teaminternen Fragestellungen.

2.2 Leitung der Kindertagesstätte

Die Dienst- und Fachaufsicht übernimmt die Leitung der Kindertagesstätte Frau Franziska Undeutsch (staatlich anerkannte Erzieherin).

2.3 Mitarbeitendenorientierung und -beteiligung

Unsere Einrichtung arbeitet im pädagogischen Bereich nach dem Prinzip der kollegialen pädagogischen Leitung und hat eine hohe Mitarbeiterbeteiligung bezüglich aller pädagogischen Fragestellungen zum Ziel. In den wöchentlich stattfindenden Konferenzen sind alle Kolleginnen und Kollegen gleichberechtigte Teilnehmer und Beschlüsse sollen, sofern sie nicht aus rechtlichen oder betriebsnotwendigen Gründen durch entsprechende Gremien oder die Einrichtungsleitung bzw. die Geschäftsführung gefällt werden müssen, nach dem Konsensprinzip getroffen werden. Der Kitaleitung kommt dabei im Wesentlichen die Funktion zu, die Prozesse im Blick zu haben, zu moderieren und für eine verbindliche Einhaltung der Entscheidungen und Entschlüsse zu sorgen. Dies erfordert einerseits ein hohes Maß an Engagement jedes einzelnen Mitarbeitenden, schafft andererseits jedoch vielseitige Möglichkeiten der Mitbestimmung und Mitverantwortung sowie eine starke Identifikation mit der Einrichtung.

2.4 Mitarbeiter*innen

Das Kollegium der Kindertagesstätte besteht aus staatlich anerkannten Erzieher*innen mit Waldorqualifikation, staatlich anerkannten Erzieher*innen, gruppenunterstützenden Kräften und studentischen Aushilfen sowie Freiwilligen. Zusätzlich werden

jährlich wechselnde Anerkennungspraktikant*innen ausgebildet. Von allen neuen Mitarbeitenden wird die Bereitschaft erwartet, sich die Waldorfpädagogik zu erschließen und im Kita-Alltag auf waldorfpädagogischer Grundlage zu arbeiten.

2.5 Arbeitsorganisation und Fortbildungen

Die Qualität unserer pädagogischen Arbeit sichern wir neben den dauerhaft im Rahmen der Konferenzen zu erörternden pädagogischen Fragestellungen durch Teilnahme der Mitarbeiter*innen an Fortbildungen, jährlichen Konzepttagen zu pädagogischen Themen sowie einer kontinuierlichen Entwicklungsbegleitung/ Supervision.

Aktuelle Absprachen werden zwischen den Kolleg*innen aus allen Gruppen getroffen. Wöchentlich findet im Gesamtteam eine Konferenz von jeweils 1,5 - 2 Stunden statt, in der pädagogische wie auch organisatorische Themen/Fragen besprochen und protokolliert werden.

Für die Planung und Vorbereitung des Gruppenalltages, Entwicklungsgespräche, Elternabende etc. steht den Mitarbeitenden eine angemessene wöchentliche Vorbereitungszeit zur Verfügung. Für gruppeninterne Angelegenheiten findet wöchentlich eine Teamsitzung statt.

Die Waldorf Betreuung gGmbH ist Mitglied der LAG freie Kitaträger e.V. sowie über die benachbarte Schule Mitglied in der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Waldorfschulen in Hessen. Beide Dachverbände unterstützen u. a. die Aus- und Weiterbildung von staatlich anerkannten Erzieher*innen bzw. Waldorferzieher*innen. Bei der LAG freie Kitaträger e.V. werden die Fortbildungen gemäß dem hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes wahrgenommen.

2.6 Die Kindertagesstätte als Ausbildungsort

In unserer Einrichtung werden angehende Erzieher*innen auf ihrem Ausbildungsweg begleitet. Durch Hospitationstage, Einführungsgespräche und eine Probezeit findet das Kennenlernen der Kindertagesstätte und deren Strukturen statt. Während

der Ausbildung haben die Auszubildenden regelmäßig Anleitergespräche durch qualifizierte Mitarbeiter*innen. Diese stehen als Ansprechpartner*innen zur Verfügung und erstellen einen Ausbildungsplan auf Grundlage des Lehrplanes. Die Ziele des Ausbildungsplanes werden regelmäßig mit dem Auszubildenden reflektiert.

Nachdem der/die Auszubildende die Struktur und organisatorischen Abläufe kennt sowie eine Bezie-

hung zu den Kindern hergestellt ist, werden ihm/ihr eigene Aufgaben pädagogischer sowie organisatorischer Natur übertragen. Wir legen Wert darauf, dass Auszubildende an Elterngesprächen, Entwicklungsgesprächen und Elternabenden teilnehmen. Eine besondere Aufgabe für die Auszubildenden ist die Auseinandersetzung mit der Waldorfpädagogik, durch die die pädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte geprägt ist.

3. Gesetzliche Grundlagen und Kinderschutz

Den gesetzlichen Rahmen für die Arbeit in der Kita regelt das Sozialgesetzbuch (§45 SGB VIII) sowie das Hessische Kinder- und Jugendhilfegesetz (§§25 HKJGB).

Jedes Kind hat das Recht auf Schutz vor körperlicher und seelischer Gewalt. Als Kindertageseinrichtung hat die Kita einen Schutzauftrag nach §§ 8a, 72a KJHG. Diesen erfüllen wir durch genaue Dokumentation unserer Arbeit und Überprüfung der persönlichen Eignung der Mitarbeiter*innen, die sämtlich verpflichtet sind, ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorzulegen und dies spätestens nach 5 Jahren zu aktualisieren. Transparenz und ein ständiger kollegialer Austausch werden bei uns ebenso gepflegt wie die genaue Beobachtung der Entwicklung des Kindes, um ein mögliches Gefährdungsrisiko frühzeitig erkennen zu können.

Bei Irritationen und Verdachtsmomenten bezüglich Kindeswohlgefährdung schalten wir umgehend eine externe iseF (Insoweit erfahrene Fachkraft - ist in Deutschland die gesetzlich gem. § 8a und § 8b SGB VIII festgelegte Bezeichnung für die beratende Person zur Einschätzung des Gefährdungsrisikos bei einer vermuteten Kindeswohlgefährdung.) ein. Der/die Kinderschutzbeauftragte führt neue Mitarbeiter*innen in die Thematik und den Umgang mit dem Schutzkonzept ein und steht als Ansprechpartner zur Verfügung.

Die Dokumentation der Beobachtung führen die Mitarbeiter*innen in den Gruppen durch. Hierzu verwenden wir die Materialien der „Vorlagemappe Kindeswohlgefährdung“. Bei Irritationen wird der/die Kinderschutzbeauftragte der Einrichtung in beratender Funktion hinzugezogen. Das weitere Vorgehen bei Irritationen, die sich als Gefährdungsrisiko herausstellen, ist im Schutzkonzept der Einrichtung festgelegt.

Auch für die Problematik der institutionellen Gefährdung des Kindeswohles sensibilisiert der/die Kinderschutzbeauftragte das Kollegium in regelmäßig wiederkehrenden Konferenzen. In der pädagogischen Eigenverantwortung ist jeder Mitarbeitende aufgefordert, Irritationen diesbezüglich bei dem Kinderschutzbeauftragten der Einrichtung, der Einrichtungsleitung und/oder der Geschäftsführung anzusprechen. Gehen Hinweise auf eine Kindeswohlgefährdung bei der Leitung oder der Geschäftsführung ein, werden diese den Kinderschutzbeauftragten ihrerseits einbeziehen. Auch in diesem Fall greift unser Schutzkonzept mit den darin vorgegebenen weiteren Schritten (siehe Schutzkonzept, Kapitel 6. „Interventions-Verfahren bei Kindeswohlgefährdung“).

Im Falle einer Kindeswohlgefährdung wird geprüft werden, ob nicht unmittelbar betroffene Kinder und Eltern ein Angebot zur Aufarbeitung zu machen ist, wobei die Persönlichkeitsrechte der Betroffenen zu wahren sind.

4. Anmeldung, Aufnahme, Betreuungsangebot, Öffnungszeiten

4.1 Anmeldung und Aufnahmeverfahren

Die Anmeldung für unsere Kita erfolgt online über das „Kindernet“ www.kindernetfrankfurt.de der Stadt Frankfurt sowie über eine ergänzend schriftliche Vorstellung. Informationen dazu erhalten Sie direkt von der Kitaleitung unter 069-95306-202 oder im Büro der Waldorf Betreuung gGmbH unter 069 – 95306 297.

Für interessierte Eltern findet dreimal im Jahr ein Informationsabend statt. Dieser bietet die Möglichkeit, Einrichtung, Konzept und Mitarbeiter*innen kennenzulernen und Fragen zu besprechen. Termine für diese Veranstaltungen werden auf unserer Homepage veröffentlicht.

Sowohl für einen Kleinkindgruppenplatz sowie für einen Kindergartenplatz setzen wir ein Interesse an der Waldorfpädagogik voraus.

Die Aufnahmen neuer Kinder finden in der Regel zum Beginn des Schuljahres bzw. Kindergartenjahres statt (Stichtag für den Vertragsbeginn ist der 1. August des jeweiligen Jahres). Vor Aufnahme eines Kindes findet ein Kennenlerngespräch statt, bei dem sich Eltern, Pädagog*innen und Kind kennenlernen.

4.2 Betreuungsangebote

Unsere Kita beherbergt 6 Gruppen: 2 Kleinkindgruppen sowie 4 Kindergartengruppen. Die beiden Gruppen für die unter 3-Jährigen bieten Platz und Raum für maximal je 10 Kinder im Alter von 12 Monaten bis 3 Jahren. Jede der 4 Kindergartengruppen bietet Platz für 21 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren. Die Betreuung erfolgt in allen Gruppen in einem geschlossenen Gruppenkonzept:

- **Im Kleinkindbereich:**

Jeweils zwei Erzieher*innen oder vergleichbar ausgebildete/r Pädagog*innen mit staatlicher Anerkennung und einer Zusatzqualifikation für den Krippenbereich; außerdem pro Gruppe eine gruppenunterstützende Kraft.

- **Im Kindergarten:**

Jeweils zwei Pädagog*innen (Erzieher*innen mit staatlicher Anerkennung oder eine Fachkraft mit waldorfpädagogischer Zusatzausbildung) sowie eine gruppenunterstützende Kraft oder eine Anerkennungspraktikant*in.

4.3 Öffnungszeiten

Unsere Einrichtung ist von Montag bis Freitag geöffnet.

Kleinkindgruppe

Öffnungszeit: 7.30 – 14.30 Uhr

(Bringzeit Kleinkindgruppe: 7.30 – 8.30 Uhr)

Kindergarten

Öffnungszeit: 7.00 – 16.30 Uhr

(Bringzeit Kindergarten: bis 8.15 Uhr)

Für den Kindergarten gibt es folgende Betreuungsmöglichkeiten:

- **Zweidrittelplatz: 7.00 – 14.00 Uhr**
- **Ganztagsplatz: 7.00 – 16.30 Uhr**

4.4 Schließtage und Ferienbetreuung

Die Kindertagesstätte ist an 27 Werktagen im Jahr geschlossen. Die genauen Schließzeiten werden zu Beginn des Kindergartenjahres bekannt gegeben. Es ist aber immer 4 Wochen in den Sommerferien, die Tage zwischen den Jahren, ggfs. an Brückentagen und an 3 Konzepttagen geschlossen.

Schließtage sind Bestandteil des pädagogischen Konzepts. Sie sind notwendig, um den Kindern genügend Pausen und Ruhephasen zu ermöglichen. Regenerationsphasen ermöglichen es, dem Körper, der Seele und dem Geist Erholung zu gönnen. Danach können neue Spiel- und Lernanreize wieder besser aufgenommen werden.

5. Pädagogische Grundlagen

Das Kind in Ehrfurcht empfangen, in Liebe erziehen und in Freiheit entlassen Rudolf Steiner

5.1 Waldorfpädagogische Grundlagen

Die Kindertagesstätte der Waldorf Betreuung gGmbH arbeitet nach einer eigenen Konzeption auf Grundlage der anthroposophischen Erziehungslehre Rudolf Steiners, dem Begründer der Waldorfpädagogik.

Grundlage für unser Konzept ist der Bildungsauftrag, welcher durch den „Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan“ (HBEP) definiert ist und die rechtliche Grundlage für unsere Kindertagesstätte darstellt, sowie die Waldorfpädagogik auf Basis der Menschenkunde Rudolf Steiners. Die Forschungen und Inhalte des „Hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes für Kinder von 0-10 Jahren“ (HBEP) sowie die Handreichung zum HBEP für die ersten drei Lebensjahre werden entsprechend in die konzeptionelle Arbeit einbezogen.

Die Waldorfpädagogik geht davon aus, dass die Entwicklungs- und Lernprozesse der ersten Lebensjahre und der Kindheit eine prägende Bedeutung für die gesamte weitere Entwicklung und die Biografie des Menschen haben. Sie hat dazu ein ganzheitliches Bildungskonzept entwickelt, das die ganze Kindheit und Jugend umfasst („Bildung von 0 – 21“). Eine gute Darstellung dieses Bildungskonzept findet sich in den „Leitlinien der Waldorfpädagogik“ (LWP)¹, die nach Altersstufen (LWP Band I-III) eingeteilt ist von der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen herausgegeben wird. Im Bereich der Betreuung der unter 3-jährigen Kinder sind wir bestrebt, die Forschungsarbeit von Emmi Pikler in unsere Arbeit mit einzubeziehen. Der vorschulischen Bildung und Erziehung in Einrichtungen kommt eine immer größer werdende Bedeutung zu. Hier bietet sich der Waldorfschule Frankfurt und der dazugehörigen Kindertagesstätte die Möglichkeit, den ganzheitlichen pädagogischen Ansatz kindlicher Bildung vom Krabbelalter bis zum Schulabschluss auf der Grundlage der Waldorfpädagogik und den ihr zugrunde liegenden Ent-

wicklungszyklen konsequent umzusetzen und weiterzuentwickeln.

Das vorliegende Konzept dient allen Mitarbeiter*innen als Leitfaden und verbindliche Vereinbarung im täglichen Handeln. Die Handlungsleitlinien werden stetig reflektiert und weiterentwickelt.

5.2 Die Kinder

Kinder sind für uns selbstbestimmte Wesen, die lernen möchten, die für Ihre Entwicklung nötigen Bedürfnisse und Wünsche zu äußern. Wir achten die Rechte der Kinder, allen voran das Recht auf körperliche Selbstbestimmung. Den Pädagog*innen ist das Bedürfnis einiger Kinder nach körperlichem Kontakt bewusst. Dieses Bedürfnis wird auf Elternabenden thematisiert. Die Pädagog*innen achten stets auf einen angemessenen respektvollen und achtsamen Umgang und die Wahrung der Grenzen aller Beteiligten. Durch die feste und von Achtsamkeit und Zuneigung geprägte Beziehung zu den Betreuer*innen werden die Kinder in ihrem Selbstwertgefühl bestätigt. Auf unsere Unterstützung und Begleitung können sich die Kinder jederzeit verlassen.

5.3 Beteiligung von Kindern

Ein wesentliches Ziel der Waldorfpädagogik ist „die Erziehung zur Freiheit“. Damit ist Freiheit nicht nur für den Einzelnen, sondern für alle Menschen gemeint. Die Leitlinien der Waldorfpädagogik geben für die Stufen der kindlichen Entwicklung an, welche Methoden der Erziehung dazu beitragen, dieses Ziel zu erreichen. In den ersten Lebensjahren wirken wir pädagogisch auf die Ausgestaltung der Leiblichkeit der Kinder, durch die beständige bewusste Reflexion der Haltung der Erwachsenen. Sie wirken durch ihre innere und äußere Haltung und Gesinnung auf die leibliche Organisation des Kindes. Ebenso hat der Erzieher durch sein bloßes Dasein darauf zu wirken, dass für die Eigenschaften wie Willensmut, Furchtlosigkeit und Geistesgegenwart der Grund gelegt wird. Auch hier hat der Erzieher die Aufgabe, durch Selbsterziehung und

¹ Patzlaff, 2021, Leitlinien der Waldorfpädagogik, „Kindheit – Bildung – Gesundheit“, Band 1-3, Pädagogische Forschungsstelle Kassel

bewusste Reflexion der eigenen Tätigkeit seiner Vorbildaufgabe gerecht zu werden.

Kinderbeteiligung im Gruppenalltag der Kita bedeutet Mit- und Selbstbestimmung: dem einzelnen Kind wird die Möglichkeit zur Gestaltung der eigenen Aktivitäten eingeräumt, soweit sich dies mit seinem und dem Wohl anderer vereinbaren lässt. Dabei können dem Kind eigene Verantwortungsbereiche übertragen werden.

Beteiligung ist von klein auf möglich. Das Kindesalter spielt für die Beteiligungsform eine Rolle, nicht hingegen für die Beteiligung als solche.

Bereits in den U3-Gruppen wird den Kindern durch entwicklungsgerechte Ausstattung und sichere Raum- und Weggestaltung eine maximale Selbstbestimmung ermöglicht. Durch Ankündigung bzw. Abfrage der Bereitschaft der Kinder und die besondere Wahrnehmung kindlicher Impulse wird die Eigenständigkeit fortwährend gefördert.

Da wir davon ausgehen, dass Kinder unsere Einstellungen und Haltungen wahrnehmen, leben wir sie vor. Deshalb überprüfen wir unser Handeln und die Aufrichtigkeit in der Kommunikation untereinander.

5.4 Die Eltern

Die in unserer Einrichtung tätigen Pädagog*innen begegnen den Eltern unabhängig von persönlichen Einstellungen auf Augenhöhe. Die Eltern sind in unseren Augen Expert*innen in der Erziehung ihrer Kinder und deren wichtigste Bezugspersonen. Als Pädagog*innen sehen wir uns als Kooperationspartner*innen der Eltern, die es in der Erziehung und Betreuung der Kinder zu begleiten gilt.

5.5 Die Pädagog*innen

In der Kindertagesstätte schaffen die Pädagog*innen die Bedingungen für soziale Begegnungen und spielerisches Erkunden der Umwelt. Dabei verstehen wir uns als familienergänzende Bezugspersonen der Kinder in der Betreuung in Krippe und im Kindergarten sowie als Kooperations- bzw. Ansprechpartner*innen der Eltern. Im Sinne der Waldorfpädago-

gik nehmen wir unsere Rolle als nachahmenswertes Vorbild und liebevolle Autorität und Hüllenbildner*innen ernst.

Im Gruppenteam beobachten wir nicht nur die Kinder, wir sind auch in gegenseitiger Wahrnehmung und ständigem Austausch. Bei gruppenübergreifenden Hospitationen untereinander erweitern wir die Möglichkeiten der gegenseitigen Wahrnehmungen. Wir spiegeln uns in unserem Verhalten in Kitaalltag und suchen gegebenenfalls Unterstützung im Kollegium.

Den Kern jeder Erziehung bildet die Begegnung zwischen Kind und Erwachsenem. Fruchtbar wird sie dann, wenn der Erwachsene an seiner Persönlichkeitsentwicklung arbeitet und diese reflektiert, um im Sinne seiner Vorbildfunktion auf die Kinder positiv wirken zu können. Selbsterziehung besteht darin, aus eigenem, freiem Entschluss nicht förderliche Verhaltensweisen und Gewohnheiten umzugestalten (LWP, Band III, S. 57).

Die Persönlichkeit der Erziehenden oder der Eltern ist die eigentlich bildende Umgebung, die auf das Kind wirkt. Erlebt das Kind Menschen, die mit sich selbst, ihren Gefühlen, Stärken und Schwächen, in Übereinstimmung sind, wird damit auch im Kind ein Fundament gelegt für ein tiefes sicheres Empfinden von Zutrauen in die Zusammenhänge der Welt. Es liegt in der Natur des Kindes, dass es in bedingungslosem Vertrauen dem Vorbild der Erwachsenen folgen möchte.

5.6 Elternarbeit

Unser Grundverständnis ist die Betreuung und Erziehung der uns anvertrauten Kinder als familienunterstützende Einrichtung. Daher ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern für uns von elementarer Bedeutung und die Basis, auf der die positive Entwicklung der Kinder gelingen kann zum Wohl der Kinder. Unser Anliegen ist es, sich in einer offenen, kommunikativen, vertraulichen und auf gegenseitiger Akzeptanz und Wertschätzung beruhenden Atmosphäre zu begegnen. Hierbei bringen die Eltern ihr Wissen und ihre Erfahrung über ihr Kind ein und die Pädagogen ihr Wissen und ihre

Erfahrung als ausgebildete Waldorf-Fachkräfte. Wir nutzen folgende Möglichkeiten, um lebendige Kommunikation zwischen Eltern und Erziehern umzusetzen:

- **Informationsveranstaltung**, (siehe Anmeldung und Aufnahmeverfahren)
- **Elternabende**
Im Kindergarten finden Elternabende in regelmäßigem Abstand von 8 bis 12 Wochen in den jeweiligen Gruppen statt. Hier steht ein pädagogisches Thema im Vordergrund, ein Austausch über die aktuelle Gruppensituation sowie Informationen über Termine und Ähnliches. Auch Fragen von Eltern oder ihre Themenwünsche können hier besprochen werden. In größeren Abständen finden gruppenübergreifende Gesamtelternabende statt. In den Kleinkindgruppen finden 3 Elternabende pro Jahr statt, da hier, dem Alter der Kinder entsprechend, der direkte Austausch zwischen Eltern und Erzieher*innen beim Tür- und Angelgespräch im Vordergrund steht.
- **Entwicklungsgespräche**
Entwicklungsgespräche sind ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Hier findet der Austausch über das Kind und seinen aktuellen Entwicklungsstand innerhalb der Gruppe und in der Familie statt. Sie finden mindestens einmal im Jahr statt.
- **Elterngespräche**
Elterngespräche finden nach Bedarf statt. Sowohl Eltern als auch die Pädagog*innen können einen Gesprächstermin anregen.
- **Elternbriefe**
Mit Elternbriefen informieren wir über wichtige Termine, Veranstaltungen und sonstige Themen. Parallel dazu gibt es Informationen über einen E-Mail-Verteiler.
- **Infowand**
An der Infowand im Eingangsbereich der Kita sind aktuelle Informationen aus der Einrichtung und der Arbeit der Elternvertreter*innen einsehbar.
- **Feste**
Gemeinsame Feste mit Kindern und Eltern gehören zum Kindergartenalltag und sind für uns ein wichtiger Bestandteil, die Eltern an unserer Arbeit teilhaben zu lassen und eine gute Verbindung zu pflegen.
- **Aktuelle Absprachen**
Beim Bringen und Abholen der Kinder besteht die Möglichkeit eines kurzen Informationsaustausches über aktuell auftretende und erwähnenswerte Begebenheiten aus dem Gruppengeschehen oder von zu Hause.

• **Elternmitarbeit**

Die Mitarbeit der Eltern hat für unsere Arbeit einen hohen Stellenwert und ist für die Kinder von enormer Bedeutung: sie nehmen unmittelbar wahr, wenn sich ihre Eltern mit der Einrichtung verbinden, in der sie so viel Zeit verbringen.

Es gibt vielfältige Bereiche, in denen sich Eltern aktiv einbringen können:

- Feste,
- Aktive Mitgestaltung als Elternbeirat,
- Pflege des Gartens,
- Kleine und große Bauarbeiten,
- Reparaturen,
- Bastelkreis,
- Gremien des Trägervereins,

• **Elternbibliothek**

5.7 Elternbeirat

Die Mitwirkungs- und Beteiligungsrechte von Eltern sind im Sozialgesetzbuch (SGB VIII § 22a,) sowie im HKJGB (§26 und §27 HKJGB) gesetzlich geregelt. Jede Gruppe wählt aus ihrer Elternschaft zwei Vertreter*innen in den Elternbeirat. Der Elternbeirat sammelt Anregungen, Wünsche, Anfragen und Anliegen aus der Elternschaft und bringt diese in das Gespräch mit der Kitaleitung oder den Erzieher*innen ein. Der Elternbeirat lädt regelmäßig zu gemeinsamen Treffen mit der Kitaleitung ein, jedoch mindestens viermal im Jahr.

5.8 Beobachten und Dokumentieren

Die gezielte Beobachtung und Dokumentation von Entwicklungsprozessen bildet eine wesentliche Grundlage für die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Sie gibt Einblick in die Entwicklung und das Lernen des Kindes, sein Wohlbefinden, seine Gesundheit, seine Fähigkeiten und Neigungen. Sie bildet die Grundlage für die Entwicklungsgespräche mit den Eltern.

Beobachtung und Dokumentation gehören zu einem umfassenden Handlungsablauf in der Kindertageseinrichtung und beinhaltet die systematische Auswertung und Reflexion von Aufzeichnungen, die Ableitung pädagogischer Zielsetzungen und Planungen sowie deren Umsetzung. Abschließend erfolgt auf Grundlage erneuter Beobachtung und Dokumentation die Evaluation der Ergebnisse des pädagogischen Handelns (HBEP, S. 115). Die Dokumentation erfolgt in standardisierter Form

(mit Hilfe von Entwicklungsbögen) und durch Notizen in Form von Tagebucheinträgen. Die Auswahl von Dokumentationsmethoden hat dem aktuellen Stand der Forschung Rechnung zu tragen. Hinzu kommt die Sammlung der Kinderzeichnungen und Aquarellbilder, die die Kinder angefertigt haben (LWP III, S. 64). Darüber hinaus werden über gesonderte Kinderbesprechungen im Kollegium (Konferenz) entsprechende Protokolle angefertigt. Sie dienen außerdem als Grundlage für Gespräche mit den Eltern, mit Kollegen oder, sofern von den Eltern

gewünscht, mit den Lehrern der Schule, die das Kind zukünftig aufnehmen.

5.9 Qualitätssicherung und Entwicklung

Wir führen eine fortwährende Qualitätssicherung und Entwicklung unserer pädagogischen Arbeit durch. Fortbildungen mit Rückmeldung an das Kollegium, Supervision, Reflektion der Abläufe sowie regelmäßiger Erfahrungsaustausch dienen uns zur Überprüfung und Entwicklung von Standards.

5. Pädagogische Konzeption und Ziele

Zu den von uns angestrebten pädagogischen Zielen und von uns begleiteten Entwicklungsschritten gehören:

- Gesunde körperliche Entwicklung
- Soziale Kompetenz
- *Personale Kompetenz (Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte)
- Selbstwertgefühl bzw. positives Selbstwertkonzept (positive Bewertung der eigenen Person hinsichtlich bestimmter Fähigkeiten und Eigenschaften)
- Selbstvertrauen / Selbstbewusstsein / emotionale Sicherheit
- Selbstständigkeit
- Gemeinschaftsgefühl
- *Emotionale Kompetenz (Gefühlsäußerung)
- *Kognitive Fähigkeiten
- *Verantwortungsübernahme-/bewusstsein

* „Basiskompetenzen (sind) grundlegende Fähigkeiten, Fertigkeiten, Haltungen und persönliche Eigenschaften. Sie bilden die Grundlage für körperliche und seelische Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensqualität des Kindes und erleichtern das Zusammenleben in Gruppen. (...) – eingefügt aus dem BEP S. 41

6.1 Das Kind und seine Individualität im Mittelpunkt

Waldorfpädagogik sieht in jedem Kind eine einmalige, unantastbare Individualität, welche ihr persönliches Schicksal und ihre zunächst noch verborgenen Ziele und Begabungen, die nach und nach hervortreten, mitbringt. Als Einheit von Körper, Seele und Geist hat jeder Mensch in den verschiedenen Abschnitten seines Lebens bestimmte Erfahrungen und Entwicklungen zu durchleben, die besonders zu betrachten und zu unterstützen sind. Nach Rudolf

Steiner sind die ersten sieben Lebensjahre die prägendsten im Leben eines Menschen und bedürfen besonderer Aufmerksamkeit: in dieser Zeit besteht die Hauptaufgabe des Kindes darin, die eigene Leiblichkeit zu ergreifen, sich mit dem eigenen Körper, dem Bewegungsapparat und den Sinnen vertraut zu machen, die es zu stärken und gesund auszubilden gilt. Hierzu braucht es Zeit, damit sich die stufenweise Entwicklung in Ruhe entfalten kann und dem Kind als Fähigkeit und Grundlage für sein weiteres Lernen zur Verfügung steht.

6.2 Erziehung und Bildung - Stufen auf dem Weg zur Freiheit

Erziehung und Bildung haben die Aufgabe, den jungen Menschen auf seinem Wege der Selbstfindung zu unterstützen, damit er die in ihm liegenden Fähigkeiten und Intentionen entdecken und entfalten kann. In dem Maße, wie er fähig wird, immer mehr in Übereinstimmung mit sich selbst und den eigenen Zielen zu leben, ist er frei.

Bildung ist vor diesem Hintergrund nicht die Aneignung von außen herangetragenem Bildungsinhalten, sondern ein aktiver Vorgang des sich selbst bildenden Menschen. Die Aufgabe und Herausforderung für die begleitenden Erzieher ist die Gestaltung einer anregenden und förderlichen Lernumgebung. Dadurch wird der heranwachsende Mensch in die Lage versetzt, Verantwortung zu übernehmen nicht nur für die eigene Entwicklung, sondern auch für die Entwicklung anderer Menschen, für die Erde als Lebensorganismus und für die kulturelle und

wirtschaftliche Zukunft der Menschheit. Erziehung und Bildung sollen diesen Weg zur Freiheit und Verantwortungsfähigkeit des Menschen unterstützen (LWP, Band III, S. 7).

6.3 Bindung und Beziehung erfahren

Krippenkinder benötigen für das Leben in einer Kindertageseinrichtung und in einer Kindergruppe eine Person, zu der sie eine tragfähige Beziehung aufbauen können. Ebenso wie die Bindung zu den Eltern stellt die Beziehungsgestaltung zum Erziehenden das Fundament für die Entwicklung und Bildung in der Kleinkindzeit dar. Je sicherer das Kind sich im freilassenden Schutz empfindet, umso mehr kann es seinen eigenen Impulsen folgen und sich seinem eigenen Wesen gemäß entfalten. Die innere Haltung der Erziehenden, der achtsame Blick, die genaue Beobachtung, die fachliche Kompetenz, das feinfühliges Wahrnehmen und das wertfreie Annehmen der Kinder und ihrer Familien ermöglichen erst den Beziehungsaufbau.

Das Konzept einer vertrauten Erzieherperson bzw. eines vertrauten Gruppenkollegiums setzen wir im **Kindergarten** fort. Das Gefühl von Sicherheit, Geborgenheit und Schutz erweitert sich jedoch beim älteren Kind und wird auch dann erlebt, wenn erwachsene Bezugspersonen nicht unmittelbar und permanent gegenwärtig sind. Abhängig ist dies jedoch davon, wie sicher das Kind seine Bindungen und Beziehungen vorher erlebte. Für uns bedeutet dies bei der Aufnahme in den Kindergarten eine behutsame Eingewöhnung in Absprache mit den Eltern. Besonders die Übergänge vom Essen zum Mittagsschlaf oder danach ggf. in die Ganztagsbetreuung erfordern eine dem Kind angemessene Zeitspanne, die altersentsprechend sehr verschieden sein kann. Hier ist das gruppenbezogene Konzept und das nach und nach vertraute Gruppenkollegium für die Kinder eine große Hilfe.

6.4 Gesundheitsförderung

Erziehungs- und Unterrichtspraxis in der Waldorfpädagogik stehen ganz im Zeichen der Nachhaltigkeit, der Unterstützung und dem Angebot von gesundheitsfördernden Maßnahmen. Freie und abwechslungsreiche Bewegung sowohl drinnen als auch draußen unterstützen wir durch dazu anregende Materialien und Spielgeräte. Außerdem findet für jede Kindergartengruppe einmal in der Woche Eurythmie statt. Für einzelne Kinder kann in Absprache mit den Eltern und den Therapeuten Heileuryth-

mie über einen längeren Zeitraum stattfinden. Aktivität und Bewegung, aber auch Ruhe und Erholung sind wichtige Elemente im Tageslauf. Uns ist es wichtig, beidem seinen Platz zu geben und den Kindern ein gesundes Empfinden für Regeneration zu erhalten. Der Mittagsschlaf bzw. die Mittagsruhe gehört zu unserem pädagogischen Konzept. Gesundheitsförderung geht weit über die gesunde Ernährung oder Kariesprophylaxe hinaus. Sie bezieht die Stärkung der kindlichen Ressourcen (-> Kompetenter Umgang mit Veränderung und Belastung: Widerstandsfähigkeit (Resilienz)) und die Stärkung eines positiven Selbstkonzeptes mit ein. Gemeinsam mit den gesundheitsspezifischen Kompetenzen wirken sich somit auch jene Basiskompetenzen gesundheitlich positiv aus, die zu einem angemessenen Umgang mit Mitmenschen, mit Leistungserwartungen, mit Stress und Belastung sowie Misserfolgen und Frustrationen beitragen (-> Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte). Wir legen Wert auf eine gesunde, abwechslungsreiche und kindgerechte Ernährung. Wir verwenden vorwiegend Vollkorn- und Bioprodukte. Allergien und Nahrungsmittelunverträglichkeiten werden berücksichtigt. Das Frühstück bereiten wir täglich frisch zu, wobei die Kinder immer die Möglichkeit haben, mitzuhelfen. Das Mittagessen für alle Gruppen bekommen wir aus der Schulküche. Der Speiseplan für die Woche hängt an der Infowand in der Kita aus.

6.4.1 Die Entwicklung der kindlichen Sexualität

Sexualität ist ein menschliches Grundbedürfnis und reicht von der Zeugung bis zum Tod. Jedoch muss man zwischen kindlicher Sexualität und der Sexualität eines erwachsenen Menschen unterscheiden. Kindliche Sexualität ist selbstbezogen, das sinnliche Erfahren des eigenen Körpers steht im Vordergrund. Die kindliche Lust ist nicht zielgerichtet und beziehungsorientiert, sie ist spontan und sporadisch. Kindliche Sexualität bedeutet schöne Gefühle zu erfahren und nicht die Zuneigung zu einem anderen Menschen zu zeigen bzw. auszudrücken. Im sexuellen Handeln ist das Kind egozentrisch. Es ist nichts Verwerfliches, Anstößiges oder gar Problematisches daran. Im Gegenteil, es handelt sich um einen normalen Teil der sexuellen Entwicklung eines Menschen.

Sexualpädagogische Erziehung ist immer auch Sozialerziehung. Wichtig dabei ist die Beziehung zwischen dem Kind und der Bezugsperson. Daher ist es auch ein Themenschwerpunkt in unserem

pädagogischen Konzept. Für uns als Kollegium ist es wichtig zu wissen über die Hintergründe der kindlichen Sexualität Bescheid zu wissen und gleichzeitig auch zu beschreiben, wie wir die Kinder mit unserer Erziehung in diesem Bereich unterstützen, begleiten und fördern können. Durch die Beschreibung dessen wissen gleichzeitig auch die Eltern Bescheid, mit welchen Regeln und Grenzen kindliche Sexualität in unserer Einrichtung umgesetzt wird.

6.4.2 Die Grundlagen der sexuellen Entwicklung im Kindesalter

Sexuelle Entwicklung vollzieht sich vor allem im nichtsexuellen Bereich und beschreibt damit Erfahrungen, die nicht im engeren Sinne sexuell sind. Die sexuelle Entwicklung findet nicht isoliert statt, sondern verbunden mit der gesamten körperlichen Entwicklung. Die Entwicklung der kindlichen Sexualität beginnt bereits im Mutterleib. Es wurde beobachtet, wie männliche Föten bereits im Mutterleib beginnen zu masturbieren.

Nach der Geburt teilt Freud die Entwicklung der kindlichen Sexualität in verschiedene Phasen ein. Die erste Phase wird „Orale Phase“ genannt. Sie beschreibt das Erkunden über den Mund und die Haut. Sinnesorgane, über die die Kinder ihre Umwelt aufnehmen. Des Weiteren baut das Kind ein Urvertrauen zu seiner Bezugsperson auf. Kinder sind in diesem Alter auf emotionale und körperliche Nähe angewiesen, sie vermitteln dem Kind unter anderem ein Gefühl des „gut aufgehoben“ seins. Natürliche Bedürfnisse wie Hunger werden durch Saugen, Lutschen oder Beißen befriedigt. Zum Ende dieses Lebensjahres können viele Kinder schon krabbeln oder laufen. Damit haben sie die Möglichkeit sich ihre Interaktionspartner*innen selbst auszusuchen. So machen sie erste Erfahrungen mit Nähe und Distanz sowie loslassen und festhalten. Die Lust am Oralen, wie sie im ersten Lebensjahr entsteht, bleibt ein Leben lang bestehen - gut erkennbar z.B. beim Verzehr guter Speisen oder dem Kuss, einem Symbol der Zuwendung.

Im zweiten Lebensjahr steht dann die Lust am Entdecken des eigenen Körpers im Vordergrund. Nach Freud wird diese Phase auch „Phallische Phase“ genannt. Die Kinder entdecken ihre Genitalien als Lustquelle und deren Stimulation durch Berührungen. Diese Körperentdeckung ist von großer Bedeutung, da die Kinder erstmals wichtige Informationen über ihren Körper erhalten. Die Kinder beginnen mit der Zeit zu begreifen, dass es verschiedene Geschlechter gibt.

Mit dem dritten Lebensjahr beginnt auch das Interesse an den Ausscheidungsprodukten des eigenen Körpers und die damit einhergehende Sauberkeitserziehung. Nach Freud wird diese Phase „Anale Phase“ genannt. Dem Kind ist es anatomisch möglich die Kontrolle über seinen Schließmuskel zu erlangen. Dies fördert ein Bewusstsein der Selbstwirksamkeit. Es kommt in dieser Phase vor, dass Kinder beginnen mit ihrem eigenen Kot zu spielen. Dies gilt es aus hygienischen Gründen zu unterbinden. Dazu kommt, dass sich das Kind in der Ich-Phase befindet. Sie beschreibt eine Zeit der Willensbildung und die Kinder machen erste Erfahrungen „Nein“ zu sagen. Sie beginnen alle Geschlechtsteile zu erkunden und lernen die dazugehörigen Fachbegriffe kennen, damit sie sich für alle verständlich ausdrücken können. Das Rollenspiel wird jetzt immer häufiger in das Spielverhalten der Kinder integriert. Bereits in dieser Phase können Geschlechterrollen verinnerlicht werden. Das Kind kann in diesem Alter seine Grenzen klar formulieren.

Im vierten Lebensjahr nimmt die Körperscham zu. In diesem Alter verlieben sich Kinder häufig in das gegengeschlechtliche Elternteil. Das Interesse an Körpererkundungsspielen wächst weiter. Die Kinder entwickeln ein Lustempfinden am eigenen Körper.

Im fünften Lebensjahr nimmt in Rollenspielen das Heiraten plötzlich an Bedeutung zu und es wird häufig in Rollenspiele mit einbezogen. Damit einher geht ebenfalls das Thema Trennung. Die Kinder erfahren oder sagen Sätze wie: „Du bist nicht mehr mein Freund“.

Im sechsten Lebensjahr lässt das Interesse am anderen Geschlecht wieder nach. Die Kinder konzentrieren sich auf ihr eigenes Geschlecht und knüpfen Freundschaften. Sie fühlen sich sehr verbunden mit der Gruppe der Gleichaltrigen (Peers).

6.4.3 Die Kinder in ihrer kindlichen Sexualität begleiten

Für uns als Einrichtung, welche Kinder im Alter von eins bis sechs Jahren betreut, ist es wichtig zu wissen, wie wir die Kinder in unserer täglichen Arbeit unterstützen können. Es folgt eine Beschreibung der verschiedenen Bereiche der kindlichen Sexualität und der Begleitung dieser.

Beim Wickeln ist es wichtig, dass die Intimsphäre der Kinder gewahrt wird.

Die Pflege und insbesondere das Wickeln ist eine wichtige pädagogische Arbeit. Es ist eine Situation,

in der intensive Zuwendung, durch z.B. Blick und Hautkontakte, entstehen. Die Bezugsperson spricht mit dem Kind über Handlungen, die sie durchführt, und konzentriert sich dabei auf das Kind.

Weitere Informationen zum Wickeln finden Sie in unserem Schutzkonzept unter dem Punkt 5.1 Präventive Maßnahmen.

Die Sauberkeitserziehung spielt im Krippen- und Kindergartenbereich eine wichtige Rolle. Das Kind erlangt zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr die Kontrolle über seinen Schließmuskel und seine Blase. Zudem sollte das Kind in diesem Alter seine Bedürfnisse sprachlich äußern können. Wichtig ist dabei, dass jedes Kind sein eigenes Tempo hat. Durch ein voreiliges Training lässt sich die Kontrolle über Körperfunktionen nicht beschleunigen. Unterstützung und Regeln:

- Die Sauberkeitserziehung erfolgt ohne Zwang in einer angstfreien Umgebung.
- Wir bestärken es in seiner Entscheidung die Toilette zu benutzen.
- Wir beachten die körperliche Entwicklung des Kindes und üben keinen Druck auf das Kind aus.
- Kinder lernen vor allem durch die Nachahmung. Gerade in diesem Alter ist die Vorbildfunktion anderer Kinder eine große Unterstützung. Dabei ist es natürlich ebenfalls wichtig die Intimsphäre der anderen Kinder zu wahren.

Das Baden und Planschen: Wasser hat eine große Bedeutung für die Entwicklung der Kinder. Daher spielen die Kinder im Sommer häufig mit diesem Element.

Wie unterstützen wir die Kinder:

- Die Kinder tragen immer eine Badewindel oder Schwimmkleidung oder zumindest eine Unterhose.
- Die Kinder bekommen die Möglichkeit sich beim Umziehen, wenn gewünscht, Blicken anderer zu entziehen.

Die Selbstbefriedigung: Erektionen können bei Entspannung oder Aufregung des Kindes entstehen. Dazu gehört ebenfalls die Masturbation. Beides gehört zur körperlichen Entwicklung und zeigt die Lust am eigenen Körper.

Wie unterstützen wir die Kinder:

- Selbstbefriedigung ist etwas sehr Privates. Wir tragen dafür Sorge, dass Kinder Schutzräume bekommen, sodass Masturbation nicht in der Öffent-

lichkeit stattfinden muss und die Bedürfnisse der Kinder Raum bekommen.

Körpererkundungsspiele: Hierzu findet sich in unserem Schutzkonzept unter Punkt 5.1 Präventive Maßnahmen eine ausführliche Beschreibung, welchen Umgang wir mit den Körpererkundungsspielen pflegen, wie wir die Kinder schützen und gleichzeitig auch ihren Bedürfnissen gerecht werden.

6.5 Prinzipien für die Bildung in der frühen Kindheit

In den ersten sechs bis sieben Lebensjahren liegt der Schwerpunkt auf der Förderung einer gesunden Bewegungs- und Sprachentwicklung, der Anregung der kindlichen Fantasie sowie der Entwicklung und Erprobung sozialer Kompetenzen in verlässlichem Rahmen der Kindergruppe und der Bezugspersonen. Das Prinzip des Lernens in diesem Alter ist die Nachahmung. Ebenso wichtig sind die rhythmische Gestaltung des Alltags und die Wiederholung von Abläufen im Gruppenalltag.

6.6 Vorbild - Nachahmung

Basierend auf der Fähigkeit zur Selbstbildung benötigt das Kind auf allen Gebieten Vorbilder, an denen es sich orientieren und die es nachahmen kann. Die innere Haltung und das äußere Verhalten der Erwachsenen bilden die erste und elementare Lernumgebung des kleinen Kindes, die in seiner Biografie wesentliche Spuren hinterlässt.

In seinem Drang zum Tätigsein braucht das Kind durchschaubare Arbeitsabläufe und Verrichtungen des Erwachsenen, die es tätig nachvollziehen kann. Durch das freudige „Nacharbeiten“ der Alltagsverrichtungen im Spiel gewinnt das Kind Zutrauen in die eigene Handlungsfähigkeit. Es kann im Kleinen sinnvolle Zusammenhänge in der Welt begreifen und wird dadurch in seinem Gestaltungswillen unterstützt und gestärkt. Die eigene Wirksamkeit in der Welt wird erfahren und bildet die Grundlage für ein gesundes Selbstvertrauen.

6.7 Rhythmus – Wiederholung

Es wirkt auf die Kinder außerordentlich wohlthuend, ja heilsam, wenn der Tagesablauf rhythmisch gegliedert ist und einer bestimmten Ordnung folgt. Rituale spielen hier eine große Rolle, besonders an den Schnittstellen von Aktivität und Entspannung,

Wachen und Ruhen, Tag und Nacht.

Rhythmische Zeitgestaltung fördert nicht nur die seelische Ausgeglichenheit der Kinder, sondern wirkt sich auch positiv auf ihre leibliche Gesundheit aus. In einer verlässlichen Struktur kann das Kind seine freien Gestaltungsräume optimal nutzen. Es erfährt Orientierung, Sicherheit und Vertrauen. Veranlagt werden damit auch die Grundlagen dafür, dass das Kind später im Erwachsenenleben den nicht immer geordneten oder unrhythmischen Alltag in seinem Leben meistern und seine Gesundheit einigermaßen schützen kann.

In unserer Einrichtung pflegen wir einen rhythmisch gegliederten Tageslauf, in dem sich Spielphasen, Mahlzeiten und Ruhepausen abwechseln. Der Wochenrhythmus wird zum Beispiel durch wochentäglich gleiches Frühstück und besondere Aktivitäten, die einmal wöchentlich stattfinden, deutlich z. B. Eurythmie oder Wasserfarbenmalen. Im Jahreslauf pflegen und feiern wir eine Vielzahl von christlichen Jahresfesten und begleiten diese durch Reigen, Fingerspiele, Lieder und Puppenspiele. Gemeinsames Singen und Spielen findet täglich statt und fördert das soziale Lernen sowie die Kontakt- und Teamfähigkeit unserer Kinder.

6.8 Spiel - entwicklungsfördernde Aktivität und Sinnesbetätigung als komplexes, implizites Lernen in allen Entwicklungsbereichen

Eine wunderbare Begabung bringt jedes Kind mit. Das ist die Fähigkeit zu spielen. Durch sein Spiel bringt das Kind alle seine Sinne zur Entfaltung, erkundet seine Umwelt und macht sie sich damit zu eigen. Indem es sich mit allen es umgebenden Gegenständen auseinandersetzt und sie spielend umgestaltet, bildet es sich permanent und umfassend. Dabei bedarf es keiner Anleitung oder Erläuterungen.

Das freie Spiel wird angeregt durch die Gestaltung und Ausstattung der Räume sowie das vielfältige und einfache, d. h. wenig vorgeformte oder zweckbestimmte Spielmaterial, z. B. Hölzer, Wurzeln, Kastanien, Tücher oder Bänder. Auch einfache Puppen oder Tierfiguren regen die Kinder zu kreativem Spiel an.

Das Spiel bietet dem Kind die Möglichkeit, selbst tätig zu werden und dabei die Welt zu begreifen. Im Spiel liegt das vielfältigste Angebot für den Erwerb

von motorischen, kognitiven, emotionalen und sozialen Kompetenzen sowie für Fantasie und Kreativität. (siehe HBEP)

Eingriffe in das freie Spiel vermeiden wir möglichst, denn befriedigt erlebt das Kind seine Selbstwirksamkeit und fühlt sich zu weiteren Spielen, allein oder in der Gruppe, angeregt. So werden Autonomie und Selbstvertrauen gestärkt.

Die Begleitung der kindlichen Spielsituationen durch den im Raum anwesenden Erzieher*in ist dabei besonders wichtig: er/sie gibt Anregungen durch die eigene Tätigkeit, gibt Hilfestellung zur Förderung der Eigeninitiative oder bei Unstimmigkeiten zwischen den Kindern.

Das Spielverhalten der Kinder verändert sich in den ersten 6 bis 7 Lebensjahren altersgemäß vom spontanen, durch seinen eigenen Körper oder Gegenstände angeregten Spiel (Kleinkind) zu geplantem und organisiertem Spiel; mit oder ohne Partner*in. Dem unterschiedlichen Spielbedürfnis oder Spielverhalten in einer altersgemischten Kindergarten-Gruppe wird von Seiten der Erzieher*in Rechnung getragen.

Kindergartenkinder kurz vor Eintritt in die Schule handeln bereits aus großer Übersicht und verarbeiten Erlebtes durch Großkonstruktionen mit den vorhandenen Spielmaterialien. Sie führen Regie in komplexen Spielabläufen, beziehen Gleichaltrige wie Jüngere mit ein und verfügen meist bereits über soziale Kompetenzen, um regulierend in den Prozess einzuwirken. In ihrem Spiel arbeiten die Kinder intensiv, erleben durch alle Sinne die Gesetzmäßigkeiten der Natur, wirken im sozialen Gefüge und betreiben im umfassendsten Sinn Selbstbildung: nicht durch gedankliche Betrachtung und Reflexion, sondern durch tätiges Sich-Verbinden mit der Welt (LWP, Band I, S. 57; LWP, Band III, S. 24 ff.).

Das Kind im Spiel zu begleiten, fordert die in der Einrichtung arbeitenden Pädagog*innen in hohem Maße in ihrer Vorbildfunktion. Achtung vor dem Kind, fundierte Beobachtungsgabe, Einfühlungsvermögen sowie die Bereitschaft zur Reflexion der eigenen Persönlichkeit und der eigenen Verhaltensweisen gehören genauso zum pädagogischen Alltag wie die Bereitschaft, sich selbst weiterentwickeln zu wollen.

7. Entwicklungsbereiche im Einzelnen

7.1 Gehen lernen

Erstes und wichtigstes Ziel für das kleine Kind ist, seinen Leib kennenzulernen und in permanenter Auseinandersetzung mit der Schwerkraft zu beherrschen. Dieser Prozess der Bewegungsentwicklung beginnt beim Kopf, geht über die Arme und Hände, über den Rumpf und die Beine und nach und nach bis zu den Füßen. Führung der Augen, Heben des Köpfchens, Greifen mit den Händen sind die ersten Errungenschaften. Es folgt die Lageveränderung durch Rollen, Robben, Krabbeln und die Aufrichtung des Oberkörpers im Sitzen. Ziel ist es, den aufrechten Gang zu erwerben. Die Übungszeiten bis zum Erreichen dieses Ziels sind individuell unterschiedlich (LWP I, S. 28). Voraussetzung für das Gelingen ist die Gemeinschaft mit anderen Menschen, die gehen und stehen. Auch hier wirkt die Kraft der Nachahmung: ohne Vorbild erringt das Kind die Aufrechte nicht. Für den Aufrichteprozess ist es von größter Bedeutung, dass das Kind diese Fähigkeit aus eigener Kraft erringt und nicht in die aufrechte Haltung gebracht wird. Das stärkt das Vertrauen des Kindes in seine eigenen Kräfte und ist damit eine elementare Erfahrung für alles weitere Lernen (LWP, Band I, S. 32).

7.2 Kinder in ihren körperbezogenen Kompetenzen stärken

Die elementarsten Erfahrungen über die Verhältnisse im und am eigenen Leib und in der Umgebung sind Bewegungserfahrungen. Sie sensibilisieren die Wahrnehmung und regen alle Sinne zur Betätigung an. Daher ist körperliche Aktivität für das Wohlbefinden des Kindes unerlässlich. Durch Bewegung, auch im Spiel, ermöglichen wir dem Kind, sich selbst einzuschätzen und seine Grenzen zu erkunden (HBEP, S.62 f.).

Für den pädagogischen Alltag mit dem kleinen Kind erfordert dies:

- die Umgebung des Kindes bewegungsanregend zu gestalten,
- dem Kind positiv und unterstützend zu begegnen,
- die Aktivitäten der Kinder bei der Raumgestaltung zu berücksichtigen.

7.3 Sprechen lernen

Wie beim Aufrichten und Gehen lernen, benötigt das Erlernen der Sprache das Vorbild der Erwachsenen: der Erwachsene, der mit dem Kind spricht oder der Erwachsene, der mit anderen in der Umgebung des Kindes spricht. Sprach- und Sprechvermögen des Kindes reichen nicht weiter als das seines Vorbildes. Sie bilden sich an der Realität, die das Kind vorfindet. Daher legen wir auf die Qualität der Sprache, die das Kind zu hören bekommt, großen Wert. Es zählt nicht nur wie mit dem Kind gesprochen wird, sondern die Art und Weise, wie die Erwachsenen untereinander sach- und beziehungsorientiert Dialoge führen, Handlungen begleiten oder spontanen Gefühlen Ausdruck verleihen, wirkt auf das Kind.

Intensiv und ausgesprochen fein wahrnehmend lebt sich das Kind in die Sprache ein: die charakteristische Lautbildung, die Satzmelodie, die rhythmischen Strukturen und die Regeln der Formenbildung und des Satzbaus nimmt das Kind durch die Kraft der Nachahmung auf. Maßgeblich sind dabei auch die begleitenden sinnvollen Gesten und Gebärden, Mimik und Tonfall. An der Körpersprache kann das Kind ablesen, wie das Gesprochene gemeint ist. Wie in allen anderen Bildungsbereichen kommt es insbesondere für die alltagsintegrierte Sprachbildung der Kinder auf die beständige Reflexion des eigenen Sprachvorbildes der Erzieher*innen an.

7.4 Sprachbildung und Sprachförderung

Übungsfelder für Sprech- und Sprachförderung sind die sinnvolle sprachliche Begleitung der alltäglichen Handlungen der Erzieher*innen sowie die Dialoge mit den Kindern im Gruppenalltag: z. B. während der Mithilfe bei häuslichen Tätigkeiten oder bei den gemeinsamen Mahlzeiten. Gelegenheiten des Dialogs im Kleinkindbereich ergeben sich besonders in den Pflegesituationen. Auch während des Rückzugs eines Kindes ist die Kommunikation Erwachsener–Kind, sofern das Kind nicht gern allein bleiben möchte, sehr gut möglich. Die unmittelbare Zuwendung bei allen sprachlichen Äußerungen ist uns dabei wichtig. Im Gruppengeschehen unterstützen wir die Kinder bei Dialogen untereinander, um eigene Bedürfnisse zu formulieren oder den anderen besser zu verstehen.

Altersgemäße Sprüche, Reime, Verse, Lieder, Fingerspiele, Handgestenspiele und Schößspiele begleiten unseren Gruppenalltag. Geschichten erzählen wir möglichst frei, um näher mit den Kindern in Kontakt zu sein und um aus seelischer Verinnerlichung des Textes ein authentisches Bild für die Kinder zu geben.

7.5 Fühlen lernen - emotionale und soziale Kompetenzen stärken

Soziale und emotionale Kompetenzen können in allen Bildungsbereichen gestärkt werden. Alle Alltagssituationen bieten dazu vielfältige Gelegenheiten. In Pflegesituationen, bei den Mahlzeiten und im freien Spiel. Das Kind kann dabei in Interaktion treten und vermittelt, dass es liebevoller Unterstützung und Zuwendung bedarf oder dass es freudig und mit Wohlgefühl am Leben teilnimmt und in Kontakt sein möchte mit seiner Umgebung.

Für unsere Kinder schaffen wir ein positives emotionales Klima. Auch für diesen Bereich gilt, dass die Haltung der Erwachsenen in der Umgebung des Kindes dafür von entscheidender Bedeutung ist. Rudolf Steiner beschreibt für die erste Lebenszeit des Kindes im Alter von 0 bis etwa 7 Jahren die organgestaltende Wirkung jeglicher Eindrücke aus der Umgebung des Kindes. In dieser Prägungszeit bildet sich die vitale leibliche Organisation aus. Die nachhaltige Ausformung und Funktionstüchtigkeit der Organe des Menschen geschieht entsprechend den Wahrnehmungen des kleinen Kindes.

„Zu den Kräften, welche bildsam auf die physischen Organe wirken, gehört also Freude an und mit der Umgebung. Heitere Mienen der Erzieher, und vor allem redliche, keine erzwungene Liebe. Solche Liebe, welche die physische Umgebung gleichsam warm durchströmt, brütet im wahren Sinn des Wortes die Formen der physischen Organe aus. Wenn die Nachahmung gesunder Vorbilder in solcher Atmosphäre der Liebe möglich ist, dann ist das Kind in seinem richtigen Element. Strenge sollte daher darauf gesehen werden, dass in der Umgebung des Kindes nichts geschieht, was das Kind nicht nachahmen dürfte.“ (Steiner, R. 1907, Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft).

7.6 Denken lernen - Kinder in ihren kognitiven Kompetenzen stärken

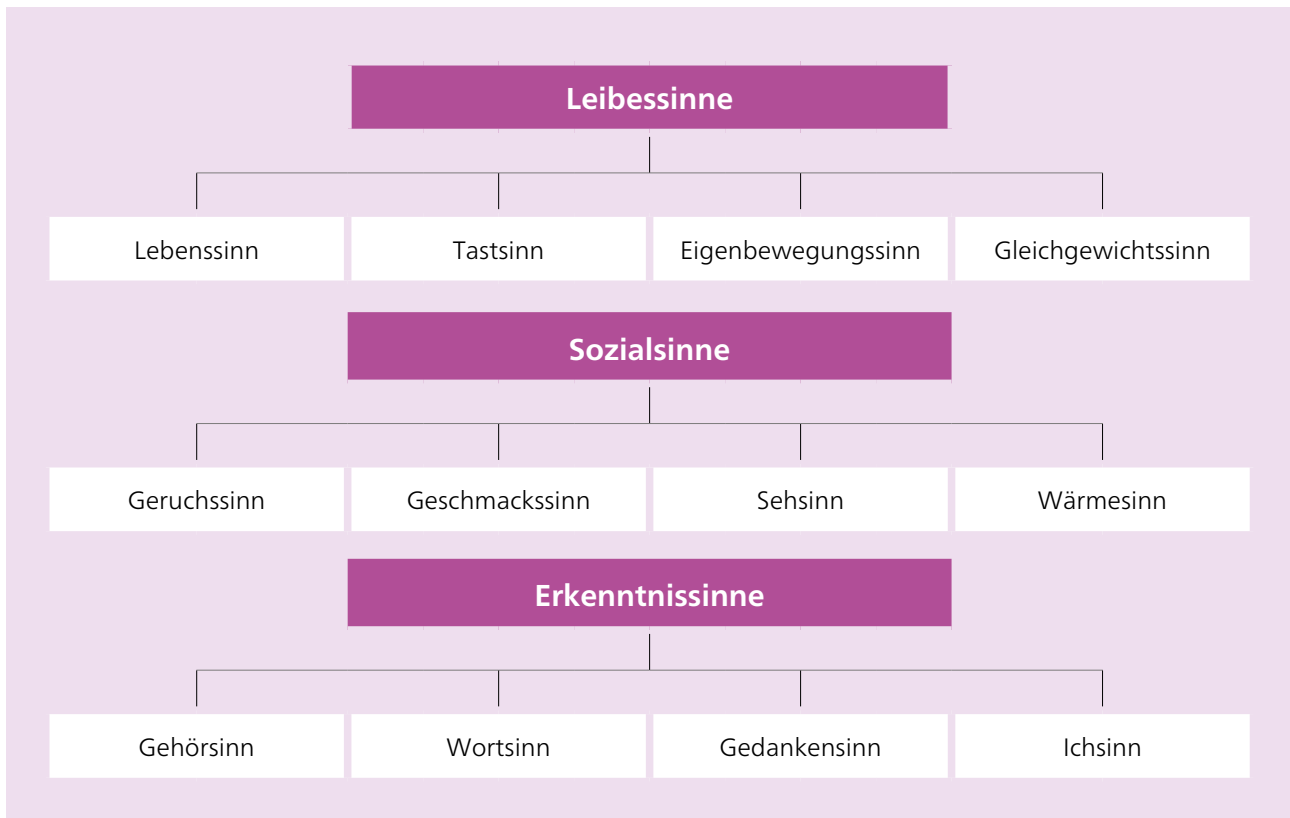
Zur besonderen Natur der kindlichen Entwicklung gehört, dass sich das Denken zunächst nicht aus gedanklichen Abstraktionen und Reflexionen ergibt. Das Kind beginnt sich durch die Wahrnehmung mit allen Sinnen, durch motorische und sensorische Aktivitäten mit seiner Umgebung zu verbinden. Es erkundet und erforscht die Umwelt. Auf diesem Wege gewinnt es die Fähigkeit, mit Erfahrungen umzugehen und Zusammenhänge zu verstehen. Die schier grenzenlose Lernfähigkeit ergibt sich nicht aus Distanz zu Dingen und Vorgängen, durch ein Lösen vom augenblicklich Wahrgenommenen, sondern durch die intensive Hingabe an die Welt mit ihren mannigfaltigen Eindrücken. Was das Kind sinnlich erfährt, wird nicht bloß beobachtet und registriert, sondern wird eigentätig nachvollzogen und damit gelernt.

7.7 Sinnespflege – Selbstgefühl stärken

Die Ausbildung, Anregung und Verfeinerung der gesamten Sinnesorganisation, die die Grundlage für die weitere Gefühls- und Lernentwicklung bildet, ist uns ein Anliegen: ein reiches Naturerleben und vielfältiges, die Sinne anregendes Spielmaterial bieten hierfür Anregung. Die täglichen Angebote an hauswirtschaftlichen, künstlerischen und handwerklichen Tätigkeiten ermöglichen den Kindern primäre eigene Erfahrungen und Möglichkeiten zur Sinnesentwicklung. Durch umfassende Sinnespflege wird das Selbstgefühl gestärkt.

Umgesetzt wird diese Pflege durch die bewusste Raum-, Umgebungs- und Zeitgestaltung (Rhythmus, Wiederholung), durch die Reflexion der Haltung der Erzieher*innen (Vorbild), durch die Unterstützung der Selbstbildungsprozesse des Kindes in der seinen eignen Intentionen folgenden freien Spieltätigkeit, durch kulturelle, künstlerische Angebote und durch die sozialen Kontakte und das Miteinander – Voneinander - Lernen in der Gruppe.

In der Waldorfpädagogik werden 12 Sinne beschrieben, deren Ausbildung ihren Schwerpunkt jeweils in einem bestimmten Lebensalter hat. In den ersten 6 bis 7 Lebensjahren werden besonders die „Leibes-Sinne“ angesprochen und gepflegt (siehe Grafik).



7.8 Übergänge

Den Werdegang des Kindes als einen gesamtbiographischen, von der Geburt bis zur Mündigkeit, durchgehenden Bildungsprozess zu betrachten, war für die Waldorfpädagogik von Anfang an konstitutionell. Übergänge im Entwicklungsprozess werden besonders betrachtet und pädagogisch methodisch-didaktisch begleitet. Im Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0-10 Jahren werden diese Transitionen ebenso als bedeutsame Schritte in der Kindesentwicklung gesondert bearbeitet:

Entwicklungspsychologisch sind Transitionen (mit einem Statuswechsel verbundene Übergangssituationen) Herausforderungen, an denen Kinder wachsen und grundlegende Stärken entwickeln können, so dass sie mit Stolz und Zuversicht neuen Aufgaben entgegentreten. Sie bergen jedoch auch Risiken, weil sie mit Verunsicherung oder Ängsten verbunden sein können. Deshalb ist darauf zu achten, dass Kinder (und Eltern) ausreichend Gelegenheit, Raum und Zeit erhalten, um sich auf die Veränderungen einzustellen und sich dabei insbesondere auf den Beziehungsaufbau mit neuen Personen, neuer Umgebung und neuem Status einzulassen.

Im kollegialen Austausch machen es sich die Fach- und Lehrkräfte der Kita und der Schule zur Aufgabe,

zusammenzuarbeiten und den Prozess des Übergangs gemeinsam mit den Kindern und Eltern zu gestalten.

In den ersten sieben Jahren finden zwei bis drei bedeutende Übergänge statt:

- von der Familie in die Kleinkindgruppe,
- von der Familie / Kleinkindgruppe in den Kindergarten,
- vom Kindergarten in die Schule.

Werden diese Übergänge mit positiven Erfahrungen besetzt, sind die Kinder für die weiteren Übergänge, die sich im Laufe ihres Lebens ergeben, gut ausgerüstet.

Wir legen großen Wert auf eine abgestimmte Eingewöhnung sowohl in der Kleinkindgruppe als auch im Kindergarten. Wenn eine gute Beziehung zu den neuen Bezugspersonen aufgebaut werden kann und sich die Kinder und Eltern gut aufgehoben fühlen, kann der Übergang gelingen. Die Zeit der Eingewöhnung in der Kleinkindgruppe beträgt mindestens sechs Wochen. Der Übergang von der Kleinkindgruppe in den Kindergarten verläuft schneller – zum einen sind die Kinder älter und zum anderen können sie auf der vorangegangenen Erfahrung aufbauen. Wir im Kindergartenkollegium orientieren und hierbei grob am Berliner Modell

und verfahren nach dem Motto: „So lang wie nötig, so kurz wie möglich.“ Im Vordergrund steht immer das individuelle Bedürfnis des Kindes. Der Austausch mit den Eltern ist ebenso von großer Wichtigkeit. Einen Übergang kann man als gelungen betrachten, wenn das Kind sich in seiner neuen Umgebung wohlfühlt und die Bildungsangebote bestmöglich nutzen kann. In unserer Einrichtung intensivieren wir daher die Interaktion und Kommunikation zwischen

Kleinkindgruppe, Kindergarten und Schule durch Zusammenarbeit in der Konferenz sowie in einer entsprechenden Arbeitsgruppe:

- Wir reflektieren gemeinsam die bisherige Praxis.
- Wir überprüfen, wie wir bereits vorhandene Potentiale stärken und vertiefen können.
- Wir entwickeln neue Ideen zur Gestaltung von allgemeinen und individuellen Übergangsprozessen.

8. Integration / Inklusion

8.1 Menschenbild in der anthroposophischen Heilpädagogik

Integrationspädagogik gestaltet das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung. Sie gibt Raum für die Erfahrung, dass jeder Mensch um seiner selbst angenommen und geliebt werden kann. Dies ist eine nicht zu unterschätzende Erfahrung in unserer Gesellschaft, in der vorwiegend Leistung zählt.

Ein grundlegender Gedanke unserer pädagogischen Arbeit ist es, dass bei einem Menschen mit Behinderung die eigentliche Persönlichkeit, also der Wesenskern, immer unversehrt ist. Das Geistige des Menschen erkrankt also nicht, wird aber durch Störungen verschiedenster Art im Leiblichen behindert, frei zur Entfaltung zu kommen. Wir sehen also hinter der Behinderung eine vollständige Persönlichkeit, die sich unvollständig äußert, aufgrund einer körperlichen Störung wie z.B. einer Verzögerung oder Einseitigkeit in der Motorik, in der Sprache oder im Denken. Daraus leitet sich für uns zum einen ein besonderes Interesse und eine Sensibilität für das einzigartige und besondere Wesen der einzelnen Kinder ab, zum anderen auch eine Achtung und gleichermaßen liebevolle Wertschätzung jedes einzelnen Kindes

Aus den im vorherigen Abschnitt erläuterten Grundprinzipien der Wertschätzung jedes Menschen mit seinen Besonderheiten ergibt sich auch unsere

Haltung zum Thema Inklusion:

Menschen mit Besonderheiten oder Beeinträchtigungen müssen ein gleichwertiger und selbstverständlicher Teil der Gesellschaft bzw. Gemeinschaft sein, daher sind uns grundsätzlich alle Kinder in unserer Einrichtung gleichermaßen willkommen. Es ist uns jedoch auch ein Anliegen, die meist vorhandenen besonderen Bedürfnisse solcher Kinder (vor allem auch der besondere Bedarf an Schutzraum und pädagogischer Zuwendung) in den Blick zu nehmen und die Möglichkeiten zu prüfen, dem unter den Gegebenheiten unserer Einrichtung in angemessener Weise gerecht zu werden. Auch die gegebenenfalls erforderliche besondere räumliche und personelle Ausstattung ist hierfür eine Voraussetzung (Art. 7 Abs.1 und 2 der UN-Behindertenrechtskonvention).

Wir bemühen uns, sowohl die räumlichen Gegebenheiten als auch die personellen Erfordernisse an die besonderen Bedürfnisse von Kindern mit Behinderung oder von Behinderung bedrohter Kinder im Rahmen unserer Möglichkeiten anzupassen. Dabei lässt sich feststellen, dass das neue Gebäude der Kindertagesstätte barrierefrei gestaltet ist und daher auch für Kinder mit körperlichen Einschränkungen eine gute Umgebung ist. Die Betreuung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen erfolgt selbstverständlich in enger Zusammenarbeit mit den Eltern und anderen Einrichtungen der Jugendhilfe. Wichtige Bedingungen zum gemeinsamen Erleben

von Kindern mit und ohne Behinderung sind:

- Anregung zu reichem Erleben
- Vielfältige Möglichkeiten zu körperlicher Bewegung
- Vorbild für das Spiel des Kindes schaffen
- Förderung der Sinne, die das Kind selbst für seine Entwicklung fordert
- Aus der freien Nachahmung heraus, nehmen die Kinder die helfende Erzieherin zum Vorbild und bekommen ein Gefühl für das selbstverständliche Helfen und Unterstützen.
- Sozial voneinander lernen
- Möglichst viel gemeinsam tun
- Keine Ausgrenzung,
- Besonderheiten nicht hervorheben

8.2 Integration / Inklusion

Durch die UN-Konvention für Menschenrechte ist das Ziel der Inklusion aller Menschen in die öffentlichen Bildungseinrichtungen für alle verbindlich geworden.

Im Kindergarten heißt Inklusion, alle Kinder zu einer gemeinsamen Gruppe zusammenzuführen – mit all ihren besonderen körperlichen, seelischen und geistigen Voraussetzungen – und Rahmenbedingungen zu schaffen, um die Teilhabe an unserem Kindergartenalltag für alle Kinder gleichermaßen zu ermöglichen. Unser Impuls ist es, nicht nur Kinder

mit so genannten erschwerten Bedingungen in einer Gruppe zu integrieren, sondern aus allen Kindern mit unterschiedlichen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen eine Gemeinschaft zu bilden.

8.3 Interkulturalität/Sprachliche Integration

Unsere Einrichtung befindet sich in einer Stadt, in der viele Nationen Heimat finden. Wir legen daher großen Wert auf einen weltoffenen, toleranten und respektvollen Umgang mit den verschiedenen Kulturen, die bei uns im Haus vertreten sind. Durch unsere Gesellschaft und das geschaffene Zusammengehörigkeitsgefühl, möchten wir die Kinder und ihre Familien sprachlich und (kulturell) integrieren.

Das Kind erlebt und erfährt ein selbstverständliches Miteinander verschiedener Sprachen und Kulturen. Gleichzeitig hat es Interesse und Freude, andere Kulturen und Sprachen kennen zu lernen, zu verstehen und sich damit auseinanderzusetzen. Dadurch beschäftigt sich das Kind mit der eigenen Herkunft und reflektiert die eigenen Einstellungen und Verhaltensmuster.

Gemeinschaft

-> Förderung der Sprache (Zusammengehörigkeit)

-> Vorbild und Nachahmung

-> Gemeinsames Essen/Gebete/Feste

Integration der Familien und Eltern

9. Beschwerdemanagement / Beschwerdeverfahren

In unserer Kindertagesstätte arbeiten wir nach den waldorfpädagogischen Leitlinien, die auf der anthroposophischen Menschenkunde Rudolf Steiners basieren, die die allgemeinen Entwicklungsgesetzmäßigkeiten der Kinder beschreibt. Wir sind im Sinne der Waldorfpädagogik gleichermaßen der UN-Kinderrechtskonvention und den sich daraus ableitenden Gesetzen verpflichtet und achten in allen unseren Überlegungen und Handlungen darauf, die Würde der uns anvertrauten Kinder zu achten und ihrem Wohl zu dienen. Dabei definieren wir das zu fördernde Kindeswohl als Ergebnis einer Übereinkunft von Eltern und Kolleg*innen, der die sorgfältigen, individuellen Betrachtungen des jeweiligen Kindes vorausgehen.

Durch die entwicklungsangemessene Beteiligung der Kinder an Entscheidungsprozessen (z.B. Äußerung der eigenen Meinung, Diskussion, Kompromissfindung, gewaltfreie Kommunikation etc.) lernen sie und werden befähigt, bei Grenzverletzungen ihre Meinung und/oder Gefühle zu artikulieren bzw. in Gewaltsituationen (z.B. sexuelle, häusliche, psychische Gewalt) Maßnahmen für ihren Schutz zu ergreifen (z.B. um Hilfe rufen). Ferner wird die kindliche Position gestärkt und es verringert sich das Machtgefälle zwischen Erwachsenen und Kindern. Wir pflegen einen engen und vielgestaltigen Kontakt mit den Eltern und Familien. So nutzen wir z.B. die Bring- und Abholzeiten zum kurzen Austausch, führen regelmäßige Entwicklungsgespräche und bieten weitere Gesprächszeiten und Telefongespräche an.

Unser Ziel ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zum Wohl der Kinder. Alle Fragen der Eltern nehmen wir zum Anlass einer sorgfältigen Abklärung. Ziel ist eine offene Kommunikationskultur, Klarheit und Transparenz. Verbindliche Beratungs- und Beschwerdewege machen es wahrscheinlicher, dass Grenzverletzungen und Übergriffe aufgedeckt werden. Dabei muss klar vermittelt werden, dass eine schnelle Reaktion bereits beim ersten Verdacht z.B. auf Grenzüber tretungen und Machtmissbrauch gewollt und erwünscht ist.

- Zur Klärung von Konflikten werden beide Seiten angehört. Das Gespräch erfolgt sachlich und auf Augenhöhe.

- Konsequenzen werden logisch und zeitnah ausgesprochen.
- Es wird weder verbal noch nonverbal Gewalt angewendet, sondern alternative Handlungsstrategien angezeigt.
- Kinder werden aus einer Situation herausgenommen, wenn das Kind andere oder sich selbst in Gefahr bringt.
- Einschüchterndes Verhalten, verbale Gewalt o.ä. werden sofort unterbunden und thematisiert, um eine Veränderung einzufordern.
- Beim Machtmissbrauch von Mitarbeitenden auf Kinder erfolgt eine Ermahnung bzw. Abmahnung.

9.1 Beschwerdeverfahren Kinder

Partizipation, Teilhabe und Mitbestimmung sind Grundprinzipie der Menschenrechte. Für Kinder stellt dies erste Erfahrungen mit der Demokratie dar. Die Kinder werden ihrem Alter entsprechend an Entscheidungen beteiligt.

Impulse der Kinder werden gehört, aufgenommen und zusammen diskutiert. Vorschläge werden gesammelt und es wird gemeinsam abgestimmt. Damit können demokratische Vorgehensweisen im Alltag gelebt und die zunehmende Selbstständigkeit und Verantwortungsbereitschaft der Kinder gefördert werden, was auch ihrem Schutz dient. Kinder äußern ihre Beschwerden entsprechend ihres Alters und ihrer Fähigkeiten nicht nur in Worten, sondern auch nonverbal. Sie benötigen die Sensibilität und Wertschätzung der zugewandten Pädagog*innen. Die körperlichen Signale und Gesten von Abwehr, Abneigung und von Missfallen sollen stets aufgenommen und respektiert werden.

Durch verschiedene Möglichkeiten haben die Kinder Gelegenheit, ihre Beschwerden je nach Entwicklungsstand der Kinder zu äußern:

- in Alltagssituationen (Streit, Kummer, Mimik, etc.)
- Stuhlkreis – Morgenkreis
- Tischgespräche

Diese müssen von den Erzieher*innen erkannt werden und werden wie folgt behandelt:

- Wahrnehmen und Erkennen von Körpersignalen und respektieren der Wünsche und Bedürfnisse der Kinder.
- Bereitschaft und offenes Ohr im Team gegenüber Beschwerden von Kindern.
- Kindern ihre Rechte zugestehen und erklären, dass auch Erwachsene sich an Regeln halten müssen.
- Die Gestaltung der Regeln zum Umgang miteinander.

9.2 Beschwerdemanagement Eltern und Sorgeberechtigte

Eine vertrauensvolle Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern der Kinder ist die wichtigste Grundlage für das Wohlergehen und die Entwicklung der Kinder. Eltern erhalten die Möglichkeit einen Beschwerdebogen auszufüllen oder Wünsche und Anregungen mit dem pädagogischen Personal zu besprechen. Weitere Ansprechpartner sind der Elternbeirat, die Kitaleitung und die Geschäftsführung des Trägervereins.

Transparenz über das Kindergartengeschehen erhalten die Eltern regelmäßig durch Informationen, z.B.:

- Informationstafel, Elternabende, Tür- und Angelgespräche
- Elternbriefe, Einzelgespräche, Monatspost
- Elternbeiratssitzungen,
- Feste
- Handzettel
- Bastelkreis / Gartentage
- Elternumfragen